

Dr phil. Rosa Schapire
Aktives „Passiv Mitglied“ der „Brücke“

Landgerichtsdirektor Dr. Gustav Schiefler gab 1927¹ in der ‚Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg‘ ein in 500 Exemplaren gedrucktes Büchlein heraus: „Meine Graphiksammlung“. Man erfährt viel über Edvard Munch und Max Liebermann, Emil Nolde und Wilhelm Laage. Vor allem aber berichtet er, wie er Mitglied der „Brücke“ wurde: *„Nolde gehörte zu der Zeit, als ich ihn kennen lernte, der Künstlervereinigung „Brücke“ an. Nolde bestimmte mich, sogenanntes passives Mitglied [PM] zu werden. Und als solches bekam ich eine Mappe, enthaltend die beiden ersten Jahrgänge von 1906 und 1907 mit sechs Blättern: vier Holzschnitten von F. Bleyl, Heckel, Kirchner, dem Schweizer Amiet, eine Radierung Noldes und einer Lithographie Schmidt-Rottluffs.“*²

Die Werke der Künstler stießen damals auf harte Kritik, und selbst Edvard Munch schüttelte den Kopf, als er im Hause Schiefler erstmals Steindrucke von Karl Schmidt-Rottluff sah: „Gott soll uns schützen, wir gehen schweren Zeiten entgegen.“³ Ablehnung, ja Verhöhnung erlebten seine Werke auch, als er mit seinen „Brücke“-Freunden in Flensburg und Hamburg ausstellte. „Schauderhaft! Wahnsinnig! Gräßlich! .. Zu den stärksten Talenten der Gruppe zählt wohl K. Schmidt-Rottluff .. sie [seine Arbeiten] wirken .. verworren, unklar und unfertig.“⁴ „.. kunterbunt durcheinander, aufdringlich grell, .. Kein mit normalen Augen ausgestatteter Mensch würde .. das wüste Chaos .. auf den Bildern von K. Schmidt-Rottluff .. für Birken halten.“⁵

Genau in diesen Tagen im Juni 1907 trat Dr. phil. Rosa Schapire der Künstlergruppe bei. Gustav Schiefler hatte sie geworben. Ernst Ludwig Kirchner schnitt ihren Namen als „PM“ 30 ins Holz des von ihm geführten Mitgliederverzeichnisses⁶.

Die erste bemalte Postkarte

Im Sommer 1908 besuchte sie Karl Schmidt-Rottluff und Erich Heckel erstmals im oldenburgischen Dangast am Südrand des Jadebusens, und am 11. März 1909 begann die lange Reihe jener bemalten Postkarten, die die Brücke-Künstler an die Adresse: Frl. Dr. phil. Rosa Schapire, Hamburg-Uhlenhorst, Osterbekstraße 43, III. Etage sandten: „Verehrtes Fräulein Schapire ! Danke herzlichst für Ihr Schreiben und hoffe Sie noch bei [Tages]licht im Atelier begrüßen zu können. Mit bestem Gruß Ihr Max Pechstein. Mit freundlichem Gruss Ihr S-Rottluff.“⁷ Man kannte sich inzwischen gut, versuchte, das immer anregende Gespräch mit einander zu führen. So reiste Rosa Schapire Ende Mai 1909 nach Dangast.⁸ Ein Eintragung im Gästebuch des Kurhauses hält ihre Ankunft fest: „28. Mai, Fräulein Dr. Shapire Hamburg,“
Als sie am 9. September desselben Jahres ihren 35. Geburtstag feierte, trafen von Karl Schmidt-Rottluff und Erich Heckel Glückwünsche ein, abgesandt in Varel/Dangast. Ernst Ludwig Kirchner grüßte aus Dresden.

Die Sammlung der „Brücke“-Postkarten

Das war ein Anfang. Mindestens 118 bemalte Postkarten erhielt Rosa Schapire. Von Erich Heckel erreichten sie 23 der kleinen Kostbarkeiten zwischen September 1909 und Januar 1911; von Ernst Ludwig Kirchner 7 zwischen September 1909 und Februar 1911; von Max Pechstein 15 zwischen März 1909 und Jahresende 1910, von Karl Schmidt-Rottluff 73 zwischen September 1909 und September 1931. Einige wurden von zwei Künstlern geschrieben: Erich Heckel und Ernst Ludwig Kirchner grüßen gemeinsam aus Dresden (1.12.10); Erich Heckel und Max Pechstein aus Berlin (22.3.1910); Max Pechstein und Karl Schmidt-Rottluff aus Halensee (11.3.1909) und einmal haben sogar drei Künstler unterzeichnet: Kirchner, Heckel und Schmidt-Rottluff (Februar 1910): .. von dem Brückensteg lassen grüßen E.L. Kirchner. Auf Wiedersehen in Hamburg E. Heckel, Auf Wiedersehen S-R.“⁹ Einige Postkarten schrieb und unterzeichnete Emy Schmidt-Rottluff; einige Gertrud, Schwester des Künstlers, eine die Malerin Emma Ritter, die zwischen 1910 und 1912 in Dangast mit Schmidt-Rottluff malte. (17.9.1910) Auf einer Postkarte porträtierte Karl Schmidt-Rottluff seine Adressatin Rosa Schapire mit Wachskreidestiften (27.3.1911)

Sie bewahrte diese „Neuen Correspondenzmittel der Post“ in einem kleinen Kästchen auf, schaute sie oft an, zeigte sie gerne anderen. Franz Radziwill berichtete davon.

Fünf Museen in Deutschland, eins in Großbritannien, eins in Israel erhielten nach ihrem Tode die mitteilbaren Kunstwerke: Kunsthalle Mannheim, Brücke-Museum Berlin, Altonaer Museum in Hamburg, Museum Ludwig, Köln, Leicestershire Museums Art Galleries, Tel Aviv Museum. Ihre Aufzeichnungen über eine Schenkung mit „gezeichneten Karten, einem Aquarell, zwei Zeichnungen, einer Plastik, Radierungen, Stichen, Lithographien und Holzschnitten“ von Schmidt-Rottluff an das Museum in Tel Aviv (Israel) blieben erhalten. Möglicherweise besaß sie weitere bemalte Postkarten¹⁰, die sie nicht an Museen, sondern an Freunde weitergab.

Die Künstler teilten ihr manches mit: „Da wir nicht gerade eifrige Briefschreiber waren, dienten die Karten als kurze Mitteilung über unsere Arbeit, insbesondere legte Rosa Schapire großen Wert darauf, die Arbeit zu verfolgen, und so sind die meisten Karten Skizzen von Bildern ..“¹¹

Sie vermittelten einen Blick auf das, was im Atelier entstand: Am 1.12.1910 sandten Heckel und Kirchner Skizzen zweier Plastiken. Max Pechstein macht sie am 22.7.1909 mit einer Postkarte aus Nidden neugierig: „ .. habe schon etliche Bilder gemalt.“¹²

Und ein weiteres Thema beschäftigte die energische Kunsthistorikerin: Am 22.6.1910 bedankten sich Heckel und Pechstein für „Neue Mitgliederwerbung“, ebenso Erich Heckel und Ernst Ludwig Kirchner (25.1.1911) „für das neue p. M.“ Die Überzeugungskraft, mit der Rosa Schapire für die „Brücke“ eintrat,

trug Früchte. Ihr ist es zu danken, dass in Hamburg mit 24 PM die stärkste Gruppe entstand, Rückhalt für die AM – vor allem für Karl Schmidt-Rottluff und Erich Heckel. Heckel dankte am 14. 6. 1910: „Liebes Fräulein Schapire. Für diese gute Mithilfe für Brücke sollen Sie noch einen besonderen Pfingstgruss haben. E. Heckel.“¹³ Nicht zuletzt wegen dieser günstigen Situation – es gab schließlich 63 Sammler seiner Werke in Hamburg, darunter Gustav Schiefler, Wilhelm Niemeyer, die Ehepaare Rohlsen, Holthusen, Delbanco, Droste, Rauert¹⁴, Max Leon Flemming, Jack Goldschmidt, Franz Hassler, Elsa Hopf und Minya Diez-Dührkoop – richtete sich Karl Schmidt-Rottluff ab Ende 1910 ein Atelier in der Kleinen Johannisstraße 6 ein, wo er in den Wintermonaten arbeitete. Gustav Schiefler nannte den Grund: „Er [S-R] hatte damals den Schwerpunkt seiner künstlerischen Tätigkeit nach Hamburg verlegt; hier fand er in Fräulein Dr. Rosa Schapire eine Gönnerin, die in Wort und Schrift begeistert für ihn eintrat und ihm manche Absatzmöglichkeit verschaffte.“¹⁵ Zudem hatte Rosa Schapire begonnen, seine Druckgraphik komplett zusammenzutragen, um ein Werkverzeichnis vorzubereiten, das dann 1924 erschien. Konsul Rohlsen ermöglichte ihm im Sommer 1911 eine Reise nach Norwegen, von der Schmidt-Rottluff mit drei Gemälden zurückkehrte: „Oppedal“ (Staatsgalerie Stuttgart), „Lofthus“ (Kunsthalle Hamburg) und „Skrygedal“ (Sammlung L. G. Buchheim).

Allerlei Kunst - Sonntagsmatinee

Die promovierte Kunsthistorikerin – sie war 1904¹⁶ eine der ersten in Deutschland, die diesen für Frauen wenig aussichtsreichen Beruf ergriff – hatte schon 1907 und 1908 über das „aktive Brücke-Mitglied“ Emil Nolde geschrieben.¹⁷

1911 eröffnete sie eine Ausstellung Schmidt-Rottluffs bei Commeter in Hamburg. Zugleich gab sie einen Text an die Zeitung „Der Hamburger“: „Weniger, was er gesehen, als das, was er dabei empfunden, sucht der Künstler zu gestalten. Er schafft damit eine neue Welt .. Das Augenerlebnis ist der äußere Anstoß, aber durch die gestaltende Kraft des Künstlers werden Dinge eingetaucht in eine neue Sphäre und ihres Wirklichkeitsgehaltes entkleidet. Nicht der Abklatsch der Natur wird angestrebt, sondern das Geheimnis wird *offenbart* [kursiv vom Verfasser], das sich hinter der scheinbar unbelebten Materie verbirgt .. Diese Kunst rührt an tiefe Verborgeneheiten .. Schmidt-Rottluffs Kunst unterscheidet sich prinzipiell vom Impressionismus. Gegenüber dem Analytisch-Zersetzenden, Auflösenden des Impressionismus gibt er die Synthese, konzentriertes Zusammenfassen, ein Heraustreiben des Wesentlichen, ein Reduzieren der Dinge auf ihre unmittelbarsten Komponenten. Komposition, Stil, Monumentalität in den glücklichsten Schöpfungen treten an die Stelle des bloßen Naturausschnitts. Der Impressionismus geht dem Spiel des Lichts nach, der Wiedergabe des Atmosphärischen, flimmerndem Sonnenschein und dunstigem Nebel .. Bei Schmidt-Rottluff schließen sich ein flammendes Rot, ein transparentes Grün, ein tiefes, sattes Blau, ein Gelb von aufregender Intensität

zu neuen Akkorden¹⁸ und reichen Melodien zusammen. Man kann den optischen Reiz dieser Zusammenklänge empfinden, ehe man sich über die gegenständliche Bedeutung klar wird .. Ihr [seiner Kunst], der man Brutalität vorwirft, eignet ein mystisches Element, und was sie in uns auslöst, sind keine Luxusgefühle, sondern Empfindungen, die mit elementarer Gewalt aufsteigen. Schmidt-Rottluff ist keine losgelöste Einzelerscheinung .. Manches von dem, was bei ihm nach Ausdruck und Form ringt, haben seine Geistesverwandten Cézanne und van Gogh angestrebt, und die Expressionisten in Frankreich, Heckel, Kirchner und Pechstein in Deutschland .. Nur dass bei Schmidt-Rottluff das Wollen unserer Zeit .. den stärksten Ausdruck gefunden, weil ein stark empfindender, innerlich reicher Mensch dahinter steht.“¹⁹

So einig sich die Kunsthistorikerin mit den hamburger Sammlerkreisen wusste, so schwierig gestaltete sich, was diesen Kreis überschritt. In der „Hamburger Zeitung“ vom 9. Januar 1911 rezensierte Denis Hoffmann: „Fräulein D. Rosa Schapire ist eine alte Freundin der „Brücke“, und ihr gestriger Mittagsvortrag war gewissermaßen ein Verteidigungsvortrag als Eröffnungsrede für seine [Schmidt-Rottluffs] große Kollektivausstellung, die die Oberlichtsäle der Commeter-Galerie füllt .. wenn Fräulein Schapire die Frage stellt, ob Schmitt-Ruttloff [sic] zu den Impressionisten zu stellen sei oder nicht, so gibt sie damit klar zu erkennen, dass sie den Impressionismus ebenso missversteht, wie Schmitt-Ruttloff [sic] .. Was Fräulein Schapire .. von ihrem Günstling sagte, war sehr unverbindlich, und konnte für jeden Maler gelten. Ihre Prophezeiung, dass Schmitt-Ruttloff [sic] sich einen Platz in der Kunstgeschichte errang oder erringen wird, bildete einen hübschen aber kühnen Schluß ..“²⁰

Solche Zeilen trafen den sensiblen Künstler. Um so mehr empfand er den Zuspruch, den er durch Rosa Schapire erfuhr. Respekt, aber auch das Glück, verstanden und mutig verteidigt zu werden, schwingt mit in einem Porträt²¹, das Schmidt-Rottluff von ihr malte. Es „würdigt die engagierte Interpretin des Expressionismus .. Hier ist die Vitalität der aus einer hochgebildeten jüdischen Familie in Galizien stammenden .. Kunsthistorikerin das Faszinosum.“²² Der Künstler hat dieses Gemälde nicht hergegeben. Es blieb in seinem Besitz. Es hat sein Atelier nicht verlassen und gelangte nach seinem Tode in das „Brücke“-Museum Berlin.

Auflösung der „Brücke“ und neue Aktivitäten

Es mag sie berührt haben, als mit Datum vom 27. Mai 1913 die Nachricht eintraf, nach der die „Unterzeichneten beschlossen, Künstlergruppe „Brücke“ als Organisation aufzulösen. Mitglieder waren Cuno Amiet, Erich Heckel, E. L. Kirchner, Otto Mueller, Schmidt-Rottluff.“ Die Auswirkungen auf die hamburger „p. M.“ waren aber eher gering. In den kommenden Jahren blieben sie eine bestimmende Größe im kulturellen Leben der Hansestadt. Rosa Schapire gründete am 16. Juni 1916 den „Frauenbund zur Förderung deutscher bildender Kunst“²³ zusammen mit Martha Rauert, Isi Dehmel, Frau Kling und

Freifrau von der Heydt. Schon ein Jahr später, im Juni 1917, unterrichtete Rosa Schapire den Direktor der Hamburger Kunsthalle, Gustav Pauli, darüber, dass der „Frauenbund“ dem Museum das Gemälde „Georginen in Vase“ von Karl Schmidt-Rottluff stiften werde.

Und auch außerhalb Hamburgs ging es weiter. Die Münchner Galerie „Neue Kunst“ von Hans Goltz zeigte im Juli 1917 eine „Sonder-Ausstellung Schmidt-Rottluff“ mit 24 Gemälden, 30 Holzschnitten, 5 Radierungen und einer Lithographie.

Die Katalogeinleitung von Dr. Rosa Schapire betont: „Die Welt *offenbart* [kursiv von Verfasser] sich ihm als ein in Bewegung Begriffenes, nicht als ein Ruhendes. Als ein ewig sich erneuerndes Werden, nicht als ein in feste Formen gebanntes Sein .. Nicht die äußere Erscheinung gilt, der innerste Kern, das Wesenhafte des Menschen wird *offenbar* [kursiv von Verfasser] .. Das Wunder und Märchen, das sich .. verbirgt wird *offenbar* [kursiv von Verfasser] .. In den Gestalten *offenbart* [kursiv von Verfasser] sich die Tragik des ewig Einsamen, des um seine Freiheit ringenden Menschen .. Freilich ist der Zugang in diese Welt weder lehrbar noch lernbar. Sie *offenbart* [kursiv von Verfasser] sich nicht dem Lauen und geistig Trägen ..“²⁴ Wieder, wie schon im Januar 1911, verglich sie Schmidt-Rottluffs Entwicklung mit der von van Gogh und Paul Cézanne, verteidigte ihn: „Je größer die Spannkraft eines Künstlers ist, je eigner seine Welt, desto größer werden die Widerstände sein, auf die er stößt. Dieses Mißverstandenwerden ist einem van Gogh so wenig erspart geblieben, wie Cézanne oder Kleist.“²⁵ Es fällt auf, dass Rosa Schapire das Schaffen von Karl Schmidt auch hier mehrfach mit dem Verbum *offenbaren* in Verbindung bringt.

„Rote Erde“ und „Kündigung“

Rosa Schapire und Wilhelm Niemeyer hatten im Januar 1917 in einem Gesuch an „Seine Excellenz den Herrn Reichskanzler“, unterschrieben von zahlreichen hamburger Kunstfreunden²⁶, vergeblich „um Befreiung des Malers Karl Schmidt-Rottluff vom Heeresdienst“ gebeten. Er sei eine „unersetzliche jüngere schöpferische Begabung“, die für die „Nachkriegszeit .. allerhöchste Bedeutung“ habe. Als er aus Russland zurückkehrte, hatte er inmitten des Kriegsgeschehens „religiöse Holzschnitte“ geschaffen. Rosa Schapire besprach sie 1919 in der expressionistischen „Monatschrift für Kunst und Kultur. Die Rote Erde“²⁷. Wieder benutzte sie mehrfach das Wort „offenbaren.“ „Das persönliche Verhältnis des Künstlers zur Gottheit *offenbart* [kursiv vom Verfasser] sich in seinem Werk, um so tiefer, je mehr er in seinem Ringen um die letzten Fragen des Seins den Sinn begriffen hat, der sich hinter allem äußeren Geschehen verbirgt .. Es hat lange genug gedauert, bis die Gewalt des Erlebnisses, das Sagenwollens des Unsagbaren seiner in dem Maße Herr geworden sind, dass es ihn zur Gestaltung religiöser Motive gedrängt hat .. Das verborgenste Geheimnis der Seele *offenbart* [kursiv vom Verfasser] sich in Schwarz und Weiß .. Die Beziehungen des Ich zur Umwelt *offenbaren* [kursiv

vom Verfasser] sich in allem Kunstschaffen .. Es mag der herrlichste Beweis für die Freiheit des Geistes sein, dass die Mehrzahl dieser religiösen Holzschnitte, .. in Russland während des Krieges entstanden sind .. In groß geschauten Bildnissen .. hat er oft genug den Beweis erbracht, dass er groß genug ist, um aus sich heraus eine neue Welt zu gebären, aus dem Zufälligen das Wesentliche herauszulösen, den geheimen Sinn zu *offenbaren* [kursiv vom Verfasser], der sich hinter den Erscheinungen verbirgt .. Die religiösen Holzschnitte bedeuten nicht nur einen Höhepunkt in Schmidt-Rottluffs Schaffen, unsere Zeit hat nichts hervorgebracht in dem Inbrunst und Kraft der Gestaltung .. sich so durchdringen und in so strengem Sinne Form geworden sind.“²⁸

Als sie zur gleichen Zeit die erste Ausgabe des „Genius“²⁹ besprach, erinnerte sie an die Kämpfe, die sie an der Seite der „Brücke“-Künstler ausgefochten hatte: „Für Nolde, Schmidt-Rottluff oder Kirchner sich einzusetzen, hat vor etwa zehn oder zwölf Jahren ein gewisses intuitives Vermögen, eine Kühnheit des Sehens und Empfindens vorausgesetzt – heute nicht mehr.“³⁰

Mit Wilhelm Niemeyer, der seit 1910 an der Hamburger Kunstgewerbeschule lehrte, gründete sie 1920/21 „Kündung. Eine Zeitschrift für Kunst“. Schmidt-Rottluff schnitt den Umschlag. Unter dem Titel: Der Maler Karl Schmidt-Rottluff erschien ein Vortrag, den Wilhelm Niemeyer zuvor im „Kunstbund“ Hamburg gehalten hatte.³¹ Es fällt auf, dass seine Beobachtungen zum Werk des Künstlers denen von Rosa Schapire oft bis in die Wortwahl hinein gleichen. Das mag auf Gespräche zurückgehen, die die beiden Kunsthistoriker miteinander führten.

1. Auch Wilhelm Niemeyer suchte Klarheit in der Frage, worin sich Schmidt-Rottluff vom Impressionismus unterscheidet: „In der Kunst Schmidt-Rottluffs ist die gesetzmäßige Umwandlung des malerischen Impressionismus zum Geist des Expressionismus .. geschehen .. Was Expressionismus als innere Umwandlung des Impressionismus ist, das kann nirgends sicherer gesehen werden, als in den schlichtgroßen, klartiefen Lösungen dieser Kunst .. Impressionismus war nur ein wahrnehmendes Empfangen der Seheinheit der Stoffwelt, Expressionismus wird Gestaltung dieser Einheit aus innerem Wissen .. Expressionismus entsteht als Steigerung des Impressionismus. Dieses Schauspiel zeigen die Anfänge aller Künstler der Zeit, der Nolde, Heckel, Kirchner. Aber bei Schmidt-Rottluff ist die Mystik dieses geschichtlichen Gesetzes selbst gefühlt und fühlbar gemacht.“

2. Auch Niemeyer sah wie Rosa Schapire in van Gogh und Cézanne „Geistesverwandte“³² des „Brücke“-Expressionismus und hier vor allen für Karl Schmidt-Rottluff.

3. Und auch er sprach von Offenbarungen: „Daß sie als Sprache ihrer *Offenbarungen* [kursiv vom Verfasser] keine bewusst absonderlichen, weil abgerückten .. Darstellungsformen hat .. ist die Tiefe der Kunst Schmidt-Rottluffs .. Er hat den Sinn für Stil, für das Eigenleben, Wuchsleben des Stiles als der großen *Offenbarung* [kursiv vom Verfasser] der Seele in den Zeiten ..“

Rosa Schapire und die Neugründung der „KG Brücke“

Die „KG Brücke“ bestand von Anfang an aus aktiven (AM) und passiven Mitgliedern (PM). In Hamburg traten Gustav Schiefler (PM 14), Rosa Schapire (PM 30) und Marta Rauert (PM 32) schon früh für die gemeinsamen Ziele ein, gewannen zahlreiche Sammler hinzu, darunter Wilhelm Niemeyer. Als die aktiven Mitglieder die gemeinsame Arbeit am 27. Mai 1913 beendeten, war damit durchaus keine Aussage über den Zusammenhalt der PM getroffen. In Hamburg kam es nicht zur Auflösung. Die PM blieben in den überschaubaren Verhältnissen der Hansestadt „aktiv“. Für sie war „Brücke“ kein erledigtes Kapitel der Kunstgeschichte.³³

Im Anschluss an eine Ausstellung in der Bremer Kunsthalle „Munch und die Brücke“³⁴ kam es im Dezember 1920 zur Niederschrift des Programms der „KG Ufer.“³⁵ Die Autoren benannten ihre Wurzeln: „Wir wollen auf dem weiterbauen, was uns die „Brücke“ überlassen hat.“ Inhaltlich geschehe das in der „Form, in der Schmidt-Rottluff „Offenbarer“ sein könnte.“ Damit legten die Verfasser fest, dass die „KG Ufer“ sich aus Quellen speiste, die bei Schmidt-Rottluff aufbrachen. Der unmittelbare Bezug der neuen Künstlergruppe zur „Brücke“ verlief über seine Person und sein Werk. Er war der „Offenbarer“, seine „bildnerischen Lösungen .. Sprache der *Offenbarungen*.“ Nicht Kirchner, Heckel oder Pechstein waren die Anknüpfungspunkte, welche eine Kontinuität von „KG Brücke“ zu „KG Ufer“ schufen, sondern Schmidt-Rottluff. Rosa Schapire hatte seine Kunst zwischen 1911 und 1917 immer wieder mit dem Verbum „offenbaren“ in Verbindung gebracht. Dieses Wort, das zum Wortschatz von Rosa Schapire und Wilhelm Niemeyer gehört, gab im Dezember 1920 der Absicht passiver „Brücke“-Mitglieder und „Brücke“-Sammler in Hamburg Form und Format, das Dresdner Erbe in Dangast mit Karl Schmidt-Rottluff fortzuführen. Es gibt mithin eine Brücke nach der „Brücke“. Sie trägt den Namen „Ufer“.

Schmidt-Rottluffs Einsetzung als „Offenbarer“ wiederholt Rosa Schapire 1924 im Werkverzeichnis der Druckgraphik. „In Schmidt-Rottluffs Werk *offenbart* [kursiv vom Verfasser] sich am stärksten der Wandel vom Impressionismus zum Expressionismus. Ebenso frei von der Naturnachahmung wie von Geisteswillkür und Konstruktivismus, formt er Außenbilder zu Seelenbildern, von der Farbe als dem Seinsgesetz der Malerei ausgehend, wirkt er zu Beginn schwingende Farbtöne zu Farbstrahlen zusammen, bis er große Farbeinheiten flächenhaft nebeneinander setzt .. Das Werk *offenbart* [kursiv vom Verfasser] das Genie des Herzens.“³⁶ Und noch 1929 verwendete Rosa Schapire dieses Schlüssel-Wort. Im Katalog einer Ausstellung von Gemälden und Aquarellen in der Kunsthütte Chemnitz schrieb sie: „Er hat naturgemäß .. Wandlungen erfahren, aber nicht Sprünge, denn wenn auch ein unbeirrter und unbeirrbarer Willensmensch hinter dem Werk steht, so *offenbart* [kursiv vom Verfasser] sich ein Gewachsenes, Gesetzmäßiges, nicht ein Gewolltes darin .. In den Bildern der letzten Jahre *offenbart* [kursiv vom Verfasser] sich .. eine große Naturnähe .. Eindringlich

und hinreißend *offenbart* [kursiv vom Verfasser] sich der Sinn der Erde .. in Schmidt-Rottluffs Werk.³⁷

Die Gründung der „KG Ufer“ konkretisierte sich sogleich: Schon im Mai/Juni 1922 zeigte ‚Die Vereinigung für junge Kunst‘ in Oldenburg eine „Ausstellung Dangaster Künstler Schmidt-Rottluff, Heckel, Radziwill.“³⁸ Radziwill schuf den Plakatentwurf und nahm bewusst die „Brücke“-„Ufer“-Linie auf, indem er das Ereignis 1920/1922 mit jenen Jahren zwischen 1907 und 1912 verband, in denen Schmidt-Rottluff und Heckel in Dangast arbeiteten: „Ausstellung der *ehemaligen* Dangaster Künstlergruppe.“

Rosa Schapire war als Leihgeberin beteiligt.³⁹ Dass sie – wie die meisten hamburger Sammler⁴⁰ – in Franz Radziwill den „Weiterbauer“ und Hoffnungsträger einer neuen Generation der Schaffenden sah, hatte sie schon 1921 anklingen lassen: „Von den heute Schaffenden bewundert“⁴¹ Radziwill Schmidt-Rottluff am meisten, aber in sein Werk ist nichts von der schwerblütigen Art gedrungen; als Künstler geht er ganz in eigenen Schuhen.“ Dann kennzeichnete sie ihn als Expressionisten: „So wird Radziwill jeder Eindruck von außen zum Eindruck von innen. Seelische, nicht etwa literarische Werte, die geheimnisvollen Beziehungen von Mensch zu Mensch, von Mensch zu Natur .. geben seinen Holzschnitten ihre unverkennbare Note.“⁴²

Bezeichnend die Übereinstimmung: Auch Wilhelm Niemeyer „räumte Radziwill den Bonus des hoffnungsvollen Nachfolgers ein, den der Jüngere mit unverbrauchtem Enthusiasmus und als einen auf die Zukunft gezogenen Wechsel akzeptierte.“⁴³ In der „Kündigung“ schrieb er: „Radziwill hat die Uranlage des echten Malers .. So ist diese Kunst die eines .. reichen Dichters, schlicht und ins Nächste versunken und dies Nächste hellseherisch als Offenbarung tiefsten Lebens erfüllend.“⁴⁴

Resümee

Das Eintreten für die Werke der „Brücke“-Expressionisten war, ist und bleibt die große Lebensleistung von Rosa Schapire. Sie hat etwas gesehen, das andere erst viel später bemerkten. Vor allem für Karl Schmidt-Rottluff ging sie gleichsam „durchs Feuer“: Sie erarbeitete das Werkverzeichnis seiner Druckgraphik, schrieb Aufsätze in Zeitungen, Magazinen und Katalogen, hielt Vorträge, versuchte, ihn aus dem Kriegsgeschehen herauszuholen. Ihre kleine, fast ärmliche Wohnung im dritten Stock der Osterbekstraße 43, Hamburg, erstrahlte in seinen Farben – von den bemalten Möbeln – stark gelb, braun und ultramarin-blau – über die Wände mit grüner Leimfarbe, dem Schwarz der Tür- und Fensterrahmen bis hin zu den Gemälden. In der Tat: Ihr Leben, das war „Brücke“, das war Schmidt-Rottluff, den sie als „Offenbarer“ unbekannter bildnerischer Welten erfuhr. Als sich – das ist bisher nicht bekannt – nach dem 1. Weltkrieg hamburger Sammlerkreise zu einer Fortführung der Dangaster „Brücke“-Traditionen entschlossen, kam es zur Gründung der „KG Ufer“ im Dezember 1920. Rosa Schapire lieferte die entscheidenden Stichworte. Für sie

war ein Fortleben der „Brücke“ an einem ihrer arkadischen Orte – hier Dangast – ohne Karl Schmidt-Rottluff nicht denkbar. Noch einmal, mitten im Sturm der Zeit, wagte sie den stiftenden Neuanfang, angetrieben „von ihrem hingebungsvollen, rastlosen Wirken für die lebendige Kunst ihrer Zeit.“⁴⁵

Prof. Dr. Dr. Gerd Presler

-
- ¹ Gustav Schiefler (28.12.1857-9.8.1935, PM Nr.14, eingetreten November 1906, geworben von Nolde und Schmidt-Rottluff
- ² Schiefler, Gustav: Meine Graphiksammlung, Hamburg 1927, S.47
- ³ Schiefler, Gustav: Meine Graphiksammlung, Hamburg 1927, S.47
- ⁴ Flensburger Nachrichten, Nr. 141, 20. Juni 1907
- ⁵ Hamburger Zeitung, 20. Juli 1907, Kunstsalon Clematis
- ⁶ Dube H 702
- ⁷ Presler, Gerd: „Brücke“ an Dr. Rosa Schapire, Städtische Kunsthalle Mannheim, 1990, S.36
- ⁸ Ebenfalls im Sommer 1910. Darüber berichtet die Malerin Emma Ritter in ihren Erinnerungen 1946, abgedruckt im Katalog: Maler der „Brücke“ in Dangast von 1907 bis 1912, Oldenburg 1957, S.43: : „Als ich nach Dangast kam, war dort nur noch Schmidt-Rottluff und die Kunsthistorikerin Rosa Schapire aus Hamburg, die sich um die kleine Malervereinigung, die sich Brücke nannte, ein bleibendes Verdienst errungen hatte.“
- ⁹ Presler, Gerd: „Brücke“ an Dr. Rosa Schapire, Städt. Kunsthalle Mannheim, 1990, S.85
- ¹⁰ Gerhard Wietek errechnet 171 Postkarten und Briefe aus dem Kreis der AM, siehe Wietek, Gerhard: Dr phil. Rosa Schapire, in: Jahrbuch der Hamburger Kunstsammlungen, Band 9, Hamburg 1964, S.138
- ¹¹ Wietek, Gerhard: Dr phil. Rosa Schapire, in: Jahrbuch der Hamburger Kunstsammlungen, Band 9, Hamburg 1964, S.138, Anmerkung 108
- ¹² Presler, Gerd: „Brücke“ an Dr. Rosa Schapire, Städt. Kunsthalle Mannheim, 1990, S.81
- ¹³ Presler, Gerd: „Brücke“ an Dr. Rosa Schapire, Städt. Kunsthalle Mannheim, 1990, S.62
- ¹⁴ Siehe: Grisebach, Lucius, Ernst Ludwig Kirchner, Davoser Tagebuch, Wichtrach/Bern 1997, S.32
- ¹⁵ Schiefler, Gustav: Meine Graphiksammlung, Hamburg 1927, S.49
- ¹⁶ Johann Ludwig Ernst Morgenstern. Ein Beitrag zu Frankfurts Kunstgeschichte im XVIII. Jahrhundert, Straßburg, 73 S. 2 Abb. (Studien zur deutschen Kunstgeschichte) [Phil. Diss. Heidelberg]
- ¹⁷ Emil Nolde: Hamburg, H. 13 S.767-770; Emil Nolde: Schleswig-holsteinische Rundschau 2, H. 21, S.625-632. Dazu Emil Nolde: „Eine hiesige Dame interessiert sich sehr für Ihre Kunst“, .. Es war Fräulein Dr. Schapire , und als wir nach Alsen kamen, wurden uns ihre frisch geschriebenen Artikel zugesandt.“ Nolde, Emil: Jahre der Kämpfe, Berlin 1934, S.101
- ¹⁸ so auch Wilhelm Niemeyer, Kündigung. 4.-6. Haft, 1921, S.66,67: „Wieder wirken jetzt auch wieder die Tonakkorde .. Die Gegenklänge der Farben sinken ganz ein in das Dreiklangspiel. Das Bild ist nur Akkordgang.“
- ¹⁹ Schapire, Rosa, Zu Schmidt-Rottluffs Ausstellung bei Commeter, Der Hamburger, 1. Jg. Nr. 12, S.288
- ²⁰ Hoffmann, Denis: Die Sonntags-Matinee bei Commeter, Hamburger Zeitung, 9. Januar 1911
- ²¹ Schmidt-Rottluff, Karl, Bildernis Rosa Schapire, 1911 Grohmann 284, Brücke Museum Berlin
- ²² Katalog: Karl Schmidt-Rottluff. Retrospektive, München 1989, S.233
- ²³ Die Ziele des Frauenbundes: „Brücken zwischen Schaffenden, Genießenden und Museen zu schlagen.“ Das sind Formulierungen aus dem Programm der „Brücke“ von 1906
- ²⁴ Katalog der Galerie Neue Kunst Hans Goltz: Sonderausstellung Schmidt-Rottluff, München Juli 1917, S.1f.
- ²⁵ a.a.O. S.3
- ²⁶ Wietek, Gerhard, Schmidt-Rottluff in Hamburg und Schleswig-Holstein, Neumünster 1984, S.80
- ²⁷ Siehe: Cicerone. Halbmonatsschrift für Künstler, Kunstfreunde und sammler, 12. Jg. 1920, S.173
- ²⁸ Schapire, Rosa: Schmidt-Rottluffs religiöse Holzschnitte, in: Die Rote Erde, Monatschrift für Kunst und Kultur, Herausgeber: Karl Lorenz, Rosa Schapire, 1. Jg. Heft 6, Hamburg, November 1919, S. 287f.. Siehe auch: Valentiner, Wilhelm R.: Schmidt-Rottluff, Leipzig 1920. Junge Kunst, Band 16, S.12ff. und: von Wiese, Stephan, Expressionistische Verkündigung. Bemerkungen zu Schmidt-Rottluffs religiösen Holzschnitten, in: Katalog: Karl Schmidt-Rottluff. Retrospektive, München 1989, S.43ff.
- ²⁹ Genius, Zeitschrift für alte und werdende Kunst. Kurt Wolf Verlag. Herausgeber: C. G. Heise, Kurt Pinthus
- ³⁰ Die Rote Erde, September/Oktober 1919. siehe: Wietek, Gerhard, Schmidt-Rottluff in Hamburg und Schleswig-Holstein, Neumünster 1984, S.81
- ³¹ Kündigung. 4.-6. Haft, 1921, S.56ff.
- ³² a.a.O. S.62,64,66

-
- ³³ siehe Presler Skb 38-24-27,85/Uh
- ³⁴ a.a.O. S.62 „Aus diesem Quell eines neuen Seinsbegriffs, Willensbegriffs floß die neue Malerei, die Kunst der Cézanne, Derain, Picasso, der Edward Munch und Vincent van Gogh, der Marc und Klee, Nolde, Heckel, Kirchner, Schmidt-Rottluff
- ³⁵ Presler, Gerd, Die Brücke, roro TB 50642, Reinbek 2007, S.130f.
- ³⁶ Schapire, Rosa: Schmidt-Rottluffs graphisches Werk bis 1923, Euphorion-Verlag, Berlin 1924, S.1,9
- ³⁷ Schapire, Rosa: Karl Schmidt-Rottluff, Vorwort: Katalog Schmidt-Rottluff, Kunststätte Chemnitz, Oktober 1929
- ³⁸ Wietek, Gerhard, Franz Radziwill · Wilhelm Niemeyer. Dokumente einer Freundschaft, Oldenburg 1990, S.37: „Die gegenüber den Brücke-Malern gleichberechtigte Einbeziehung Franz Radziwills in die mit einem Vortrag Wilhelm Niemeyers eröffnete .. Ausstellung .. trug wesentlich zu der herausragenden Rolle bei, die der in Dangast sesshaft gewordene junge Künstler .. spielte.“
- ³⁹ Sie schrieb dem Veranstalter Dr. Ernst Beyersdorff auf einer Postkarte[bisher nicht veröffentlicht. Vfjk 71/9, Landesmuseum Oldenburg], abgestempelt am 7. Mai 1922: „Die Bilder, die Schmidt-Rottluff nach Oldenburg geschickt hat, habe ich gesehen .. Es gibt aus der Dangaster Zeit noch viel Schöneres aber natürlich nicht mehr im Besitz des Künstlers. – Radziwill war vor wenigen Tagen hier. In Berlin erreichen Sie ihn wohl am besten bei Heller, Kurfürstendamm 44 W 15. Viel Erfolg für die Ausstellung Die Ihre Rosa Schapire. Osterbeckstr. 43
- ⁴⁰ Presler; Gerd, Franz Radziwill. „Hamburg ist die Stadt meines Aufstiegs als Maler“, in: Katalog: Franz Radziwill. Vom Expressionismus zum Magischen Realismus, Hamburg 2006, S.90-102
- ⁴¹ Radziwill charakterisierte sein Verhältnis zu Schmidt-Rottluff in einem Lebenslauf für die „Juryfreie Kunstschau Berlin“ im November 1924 so: „In der Malerei Schmidt-Rottluffs löste sich für mich eine neue Anschauung, der in der Stille mir der größte Maler seiner Zeit und Lehrer wurde.“ Siehe: Wietek, Gerhard, Franz Radziwill · Wilhelm Niemeyer. Dokumente einer Freundschaft, Oldenburg 1990, S.106
- ⁴² Schapire, Rosa, Franz Radziwill, in: Das Kunstblatt, Jan.1921, Heft 1. abgedruckt: Franz Radziwill. Gemälde – Aquarelle – Zeichnungen, Katalog Galerie Uwe Michael, Bremen 1988, S.5-7
- ⁴³ Wietek, Gerhard, Franz Radziwill · Wilhelm Niemeyer. Dokumente einer Freundschaft, Oldenburg 1990, S.24
- ⁴⁴ Wilhelm Niemeyer rückt den jungen Radziwill dicht an Schmidt-Rottluff heran. In jenen Tagen, in denen das „Programm KG Ufer“ in Bremen niedergeschrieben wurde, wendet auch er auf Radziwill das Wort „Offenbarung“ an. Niemeyer, Wilhelm: „Über den Maler Franz Radziwill“ „Kündigung“ Heft 3, 1921, S.40
- ⁴⁵ Maler der Brücke. Farbige Kartengrüße an Rosa Schapire von Erich Heckel, Ernst Ludwig Kirchner Max Pechstein Karl Schmidt-Rottluff, mit einem Geleitwort herausgegeben von Gerhard Wietek, Insel-Bücherei 678, Frankfurt a/M. 1958, o.S.